

Die Räuberhöhle bei Maubach (7022/03)

Thilo Müller

Einleitung

Die Räuberhöhle bei Maubach, ca. 2 km SW von Backnang, liegt im Muschelkalk, der hier in seinen obersten Schichten ausstreicht (m). Im Gebiet W von Backnang sind noch wenige weitere Höhlen bekannt, so bei Kirchberg die Geisterhöhle (7022/01), ein Bröller, und das Katzenloch (7022/02) N Burgstetten, ein System von Abrißklüften. Obwohl im Maubachtal einige kleinere Felspartien zutage treten, sind keine weiteren Höhlen bekannt; dies gilt auch für den Steinbruch, der im Maubachtal zwischen der Geisterhöhle und Maubach liegt. An einigen steil eingetieften Seitentälchen allerdings sind kleinere Klingenbildungen zu beobachten, kleine Felsdächer, über die bei Regen das Wasser in kleinen Wasserfällen hinabstürzt.



Abb. 1: Portal der Räuberhöhle; Aufnahme: Markus Scheuermann

Eine weitere interessante Karsterscheinung ist die Versickerung des Maubach. Wenige hundert Meter nach Passieren der Räuberhöhle versickert der Bach vollständig im Bett, um kurz vor der Eisenbahnbrücke nach einigen hundert Metern als Quelle wieder zu erscheinen.

Entdeckung

Die Höhle ist aufgrund ihrer gut zugänglichen Lage und des großen Portals mit Sicherheit schon lange bekannt. Es kann auch nicht sicher gesagt werden, ob der vordere, große Teil der Höhle künstlich angelegt wurde oder ob er natürlichen

Ursprungs ist. Hier wären weitergehende Untersuchungen, sowohl vor Ort in der Höhle als auch in Archiven der umgebenden Gemeinden bzw. Befragungen älterer Bürger, von Interesse. Wir konnten sie bisher wegen Zeitmangel nicht durchführen.

Bearbeitung

Ein erste Planskizze legte G. E. Müller 1978 vor, die jedoch nicht viele Details erkennen ließ.

Bei kurzen Besuchen 1986 und 1987 befuhren wir diese Höhle nur jeweils bis zur Engstelle. Am 7.11.1988 schließlich nahmen wir (Robert Winkler, Norman Rüb, Markus Scheuermann, Thilo Müller) uns einen halben Tag Zeit und vermaßen die Höhle. Außerdem wurden auch Bilder gemacht.



Abb. 2: Außenansicht der Räuberhöhle; Aufnahme: Markus Scheuermann

Höhlenbeschreibung

Man erreicht die Höhle am einfachsten, wenn man die Straße Backnang-Burgstetten beim Viadukt der Eisenbahn über den Maubach verläßt und an dem gesperrten Weg Richtung SE parkt. Nun folgt man dem Maubach ca. 500m bachauf, bis man linker Hand problemlos das große Eingangsportal findet, eine Furt führt zur Höhle.

Die Höhle liegt direkt am Maubach, allerdings 4-5m höher, so daß man den steilen Hang vor der Höhle, zumindest bei Regen, vorsichtig ersteigen muß. Das große, 5 x 7 m messende Portal leitet über in den großräumigen Gang, der bei gleichbleibender Breite von 3 m langsam von 3 m auf 2 m Ganghöhe abnimmt. Durch die Gleichmäßigkeit dieses 15 m langen "Stollens" bekommt man den Eindruck, er sei künstlich geschaffen, worauf auch die typische Bergbauform des Gangprofils hindeutet. Wir konnten aber keine Bearbeitungsspuren entdecken. Die schön zu erkennende Bankung macht auch nicht den Eindruck, als ob sie von Menschenhand so präpariert worden wäre.

Der Boden besteht hier aus festem, trockenen Lehm mit diversen Versturzböcken, die im und auf dem Lehm liegen. Einige Blöcke an Wänden und Decke hängen nur noch recht labil, sie lösen sich an den Bankungsfugen, die in der Regel 5 - 15 cm dicke Muschelkalkbänke voneinander trennen. Vor der Höhle kann man über dem Portal auch dickbankigeren Kalk sehen, er dürfte bis zu 30 cm mächtig sein.

Sinter o.ä. sucht man auf den ersten 15m vergebens. Auch Tiere sind uns nicht aufgefallen, für Insekten von draußen war es auch schon zu kalt (November).

Am Ende dieses "Stollens" macht die Höhle eine Stufe von ca. 1,2m nach oben. Eine mehrere cm dicke Sinterplatte bildet hier den Boden, in deren Mitte ein recht beachtlicher Stalagmit steht. Unter der Bodenplatte kann man vom "Stollen" aus die Lehm- und Versturzfüllung sehen. In diese inhomogene Füllmasse sind kleine Kristalldrüsen (Calzit?) eingelagert, die nur schwer zu entdecken sind. Man kann etwa 0,7m unter die Bodenplatte sehen; ein guter Teil dürfte von Menschenhand abgegraben worden sein.

Oben auf der Sinterplatte geht nach wenigen Metern rechts ein Schluf nach unten ab, der sich offenbar an seiner rechten Seite an die gleiche Wand hält wie die Höhle vorne. Dieser Hochkantschluf geht noch einige Meter weiter, bis er an einem, wohl unbezwingbaren, Versturz endet. Links vor dem Versturz kann man den anderen, linken Gangast sehen. Dieser geht an dem anfangs erwähnten Stalagmiten vorbei. Gleich danach geht an der linken Wandseite ein ca. 4m hoher Kamin nach oben, 0,5 x 2 m im Querschnitt, in dem sich 2-3 Leute kletternder Weise aufhalten könnten. Der Kamin ist größtenteils mit Wandsinter überzogen, der allerdings, wie überall in der Höhle, wo er auftaucht, schwärzlich und matt ist. Der Kamin ist an einer Kluft angelegt, die mit ca. 315° streicht. An dieser Klufttrichtung ist auch der große Eingangsstollen angelegt; die Kluft ist im Deckenbereich sichtbar. Auf den unterschiedlich weit vorstehenden Kalkbänken im Kamin kann man gut stehen. Der Gang geht dann als Schluf noch ein paar Meter nach dem Kamin weiter, bis er an einer Engstelle nicht mehr passierbar ist. Dort kann man allerdings wieder, wie oben erwähnt, in den Hochkantschluf rechts sehen.

Auch im hinteren Teil war kaum Fauna anzutreffen, abgesehen von ein paar Spinnen und Faltern.

Nicht sicher feststellbar war eine Bewetterung. Uns schien es aber so, als ob ein schwacher Luftzug nach außen strömen würde. Dies stellten wir auch schon früher fest.

Erwähnenswert ist außerdem der leider offenbar unvermeidliche Müll bei einer Höhle dieser Eingangsgröße, der uns begrüßte. Zwar fehlt der auf der Alb übliche Altkarbidhaufen an jeder Ecke, dafür waren es hier diverse Kerzen, Fackeln und sonstiger Unrat (Plastiktüten, Stoffetzen, Dosen u.v.a.m.), der die Höhle verschandelte.

Schluß

Trotz ihrer geringen Länge stellt die Räuberhöhle in der sonst recht höhlenleeren Gegend um Backnang eine interessante Karsterscheinung dar.

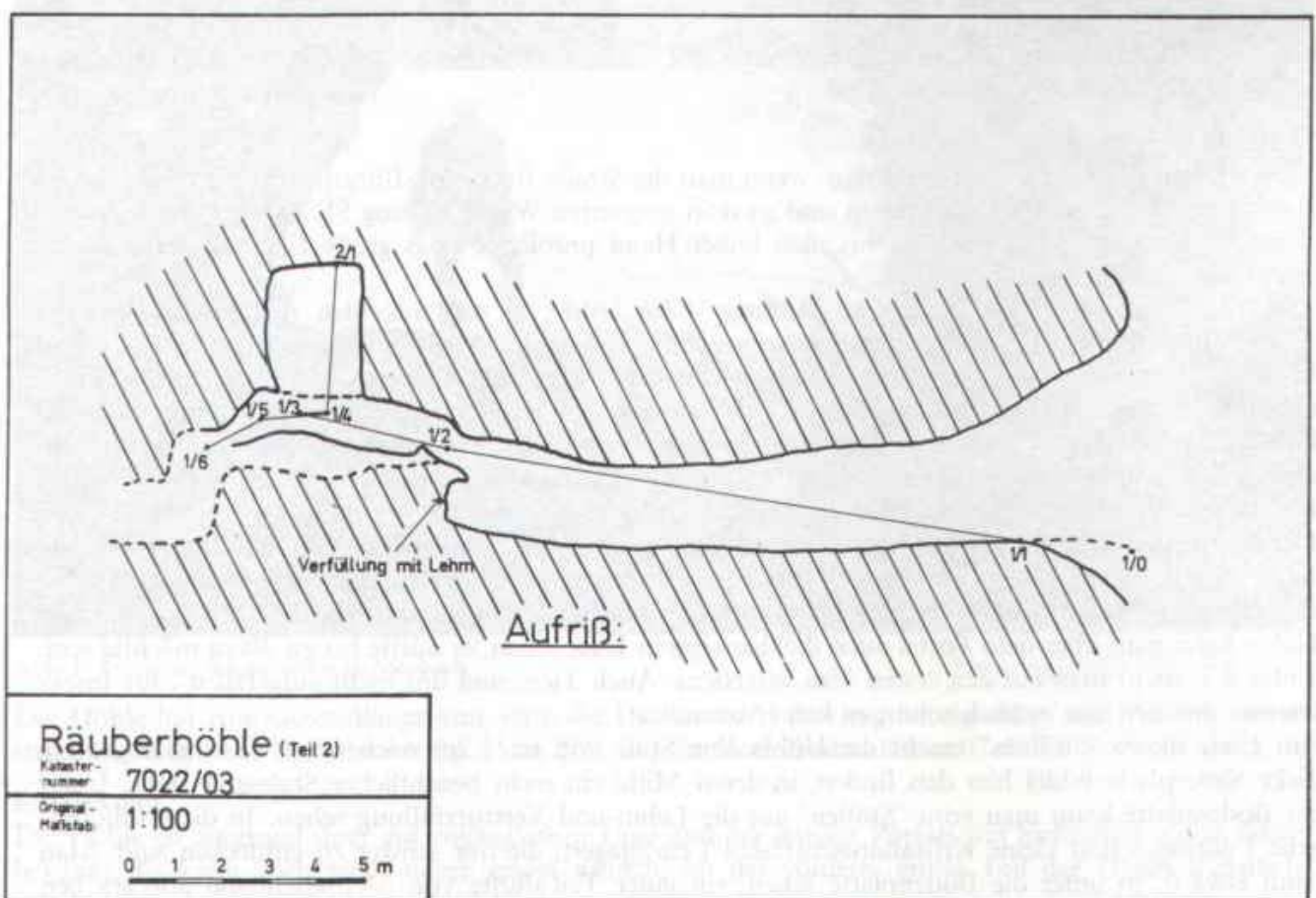


Abb. 3: Aufriß der Räuberhöhle; Zeichnung: Markus Scheuermann

Ob die Höhle hinter dem Versturz eine Fortsetzung hat, dürfte wohl nur durch eine aufwendige Grabung herauszufinden sein. Wenn man aber annimmt, daß der vordere Bereich die ursprüngliche Ganggröße kennzeichnet und der enge Teil Ergebnis eines Versturzes mit teilweiser Verfüllung ist, der nach hinten die Höhle völlig schließt, dann ist es eine große Höhle für diese Gegend, die einiges an Länge erwarten ließe. Allerdings kann eine solche Überlegung nur sehr bedingt in der Höhle

belegt werden.

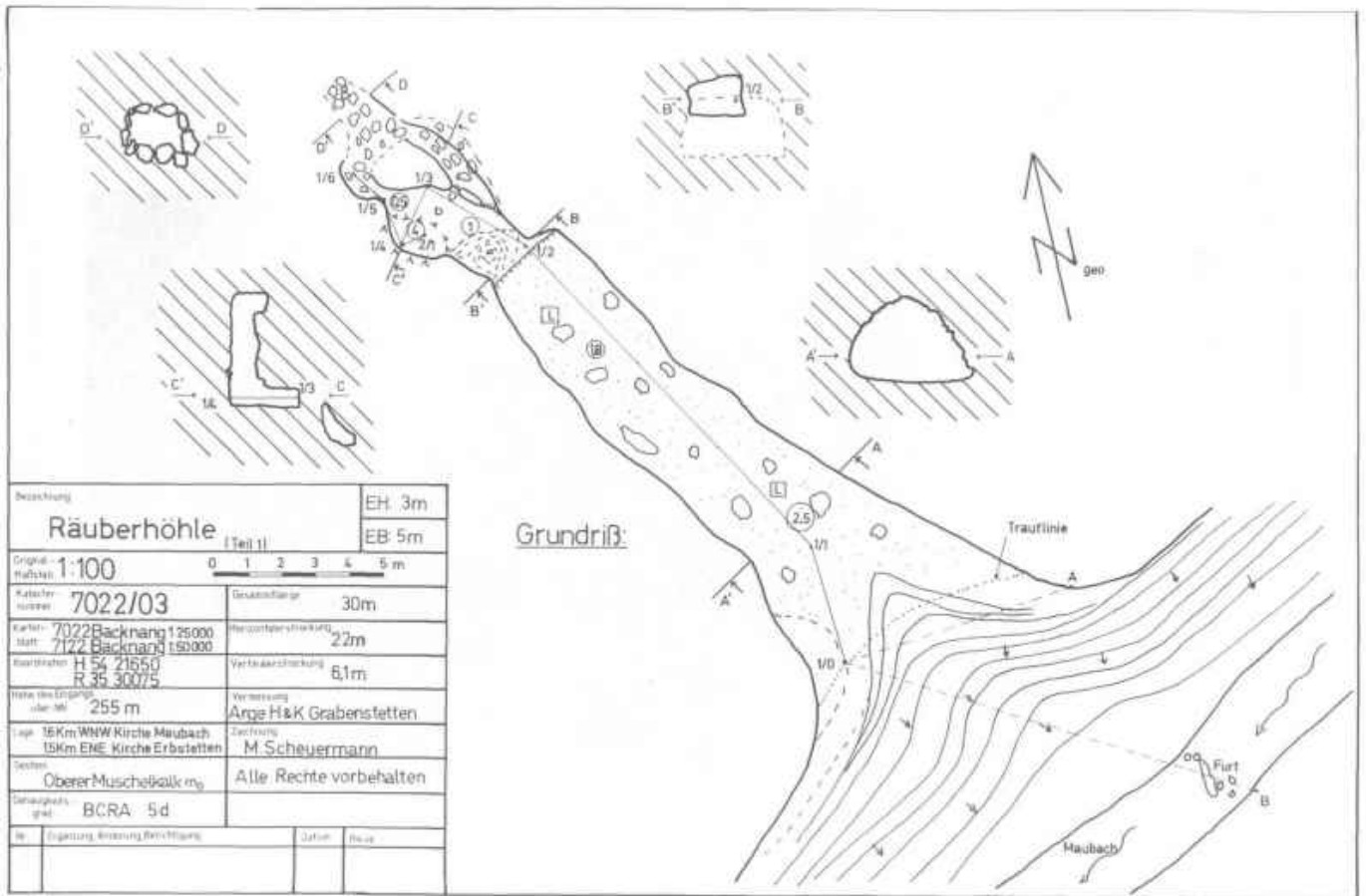


Abb. 4: Grundriß der Räuberhöhle; Zeichnung: Markus Scheuermann

[Inhaltsverzeichnis dieses Jahreshaftes](#)

Weitere Artikel zu diesem
Themengebiet

[Vorheriger Artikel](#)

[Gesamtübersicht CD-ROM](#)

[Weitere Artikel von diesem Autor](#)

[Nächster Artikel](#)